

2093

WARTEN AUF DEN HERRN IN GLAUBE, HOFFNUNG UND LIEBE

Engel S. Hollick
Liverpool, 1940

WARTEN AUF DEN HERRN

IN GLAUBE, HOFFNUNG UND LIEBE

ENGEL S. HOLLICK

LIVERPOOL
1940

1. Sonntag im Advent Warten auf den HErrn!

Die richtige Beachtung der Adventszeit sollte in unseren Herzen gemischte Gefühle hervorrufen: Einerseits sollte unsere Freude über die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi belebt werden, und andererseits sollte sich unsere Sorge um unserer Sünden und Verfehlungen willen, die Sein Kommen hinausgeschoben haben, verstärken.

Stets sind wir belehrt worden, die Adventszeit zu einer Zeit der Selbstprüfung zu machen. Vielleicht ist dies niemals zuvor so notwendig gewesen wie jetzt, da die Gerichte Gottes auf Erden sind und nicht nur von den Völkern, sondern auch von der Kirche Gottes empfunden werden.

Das Wesentliche an der Selbstprüfung ist nun, dass sie ein persönliches Erforschen des Herzens sein muss. Mein großer Wunsch bei meinen Belehrungen an diesen Adventssonntagen ist, dass ich mit Gottes Hilfe wenigstens eure Gedanken auf rechte Bahnen lenken

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

EDITION ALBURY COLLECTION
© CHURCH DOCUMENTS, BEERFELDEN MAI 2006
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

möchte, indem ich über die Weise spreche, auf der die Getauften von Gottes Wegen abgewichen sind, und über die Fallstricke des Feindes, durch die unsere Herzen leicht getäuscht werden können. Doch keines meiner Worte würde wirkungsvoll sein, wenn es nicht ein Wirken des Geistes Gottes in euren Herzen gibt. Das Licht des HErrn ist für das Erforschen des Herzens notwendig. Ich bitte euch daher inständig, es zu eurem täglichen Gebet zu machen, dass Gott euch eure eigenen Herzen zeige. Es gibt keinen anderen Weg, um der Falschheit des Herzens zu entrinnen.

Wir lernen aus der Heiligen Schrift, und diese Wahrheit ist uns von den Aposteln des HErrn in diesen Tagen eingeprägt worden, dass die Haltung der Getauften in dieser Haushaltung stets eine solche des Wartens auf das Kommen Christi sein sollte. Unser HErr gebot Seinen Jüngern: „Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten" (Luk. 12, 36). Der Apostel Paulus spricht von den Thessalonichern als von solchen, die „bekehrt (sind) zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel" (1. Thess. 1, 9-10).

Wenn ihr auf einen Menschen wartet, so schließt das in sich ein, dass es etwas gibt, was ihr tun wollt, jedoch nicht tun könnt, ehe er kommt. Eine Familie, die auf einen Gast wartet, kann mit ihrem Gastmahl nicht

beginnen, bevor der Gast eintrifft. Eine Armee, die auf ihren Befehlshaber wartet, kann mit militärischen Vorhaben nicht beginnen, bevor der Befehlshaber kommt, um sie zu führen.

Die große Sünde der Getauften durch viele Generationen hindurch ist, dass sie versagt haben, in der Stellung des Wartens auf ihren König zu verharren. Ohne auf Ihn zu warten, haben sie unternommen, etwas zu tun, was nicht getan werden kann, bis Er gekommen ist. Eine große Kirchenabteilung hat versucht, die Völker unter die Oberherrschaft eines Bischofs zu bringen, der erhoben wurde, der Stellvertreter Christi zu sein. Andere Kirchenabteilungen haben sich bemüht, durch die Verbreitung der christlichen Lehre weltumfassenden Frieden herzustellen. Doch kein Platz wird für die persönliche Gegenwart dessen gefunden, der da ist der König aller Könige und der Fürst des Friedens. Der heutige Zustand der Christenheit zeigt das Unvermögen derer, die nicht auf ihren HErrn gewartet haben.

Der HErr gab Seiner Kirche wieder Apostel, damit Er ein Volk zubereiten könnte, das bei Seiner Wiederkunft, auf Ihn wartend, erfunden werden sollte. Es geziemt sich für uns, die wir ihr Amt angenommen haben, das Ergebnis ihrer Arbeit zu betrachten. Warten wir auf den HErrn? Ist Sein Kommen unser vornehmstes Verlangen? Vielleicht sind wir in der Vergangenheit mit

dem Genuss der reichen geistlichen Vorrechte, die uns durch die wiederhergestellten Ordnungen des HErrn gewährt wurden, so zufrieden gewesen, dass wir es gar nicht eilig hatten, Ihn zu schauen. Ja, scheint es nicht so, als wenn der HErr jetzt die äußeren Dinge entfernt, damit wir allein auf Ihn blicken? Wenn, gerade jetzt, wir geneigt sind, uns eher um einen besseren Zustand der Dinge, die in der Welt herbeigeführt werden sollen, zu kümmern, als wir bereit sind, Ihn zu sehen, dann lasst uns danach trachten, von diesem Fallstrick befreit zu werden.

Nur durch die Gnade, die uns von Gott verliehen ist, können wir so warten, wie wir warten sollen: Unsere Lenden umgürtet und unsere Lampen brennend. Gerade um diese Gnade bitten wir in der Kollekte, die täglich in den Gottesdiensten vom Pfingsttag bis zum Ende der Adventszeit dargebracht wird. Unser Gebet darin ist, dass Gott uns Gnade verleihen möge, immer reicher zu werden an Glaube, Hoffnung und Liebe und zu warten auf Seinen Sohn vom Himmel.

Über diese drei Themen - Glaube, Hoffnung und Liebe - beabsichtige ich, an den nächsten drei Adventssonntagen zu sprechen:

2. Sonntag im Advent Glaube

Wir beten in dieser Kollekte, dass wir durch Gottes Gnade an Glauben immer reicher werden mögen, denn wir wissen, dass wir nur, wenn unser Glaube stark ist, für das Erscheinen des HErrn bereit stehen können.

Selbstprüfung hinsichtlich unseres Glaubens ist vielleicht gar nicht so einfach, wie wir zu meinen geneigt sind. Es ist eine Sache, über die wir uns selbst leicht täuschen können. Wir können auch bereit sein, es für selbstverständlich zu erachten, dass unser Glaube in Ordnung ist, nur, weil wir keinen Zweifel über die Wahrheiten hegen, die uns gelehrt worden sind. Wir werden gut tun, uns der Ermahnung des Apostels Paulus in seiner 2. Epistel an die Korinther zu erinnern: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid“ (2. Kor. 13,5). Im Glauben sein, ist gewisslich etwas mehr, als davon überzeugt sein, dass die Lehre, die wir in der Kirche empfangen haben, wahr ist. Jakobus sagt uns, dass die Teufel auch glauben und zittern (vgl. Jak. 2,19). Wenn wir Gott jenes besondere katholische Sündenbekenntnis darbringen, das uns in der Liturgie unter den „Gelegentlichen Gebeten“ gegeben ist, sagen wir: „Wir haben Deine Wahrheit mit unserem Verstande aufgenommen, aber unsere Herzen gegen Dich verschlossen.“ Das ist die Gefahr, der wir alle ausgesetzt

sind; das ist der Fallstrick, sich etwas vorzumachen, dass wir deshalb im Glauben ausharren, weil wir mit unserem Verstand von der Wahrheit der Glaubensartikel überzeugt sind. Das ist daraus nicht zu schließen. Manchmal ist von Leuten, die ihren Platz verlassen und aufgehört haben, Gott die Anbetung in Seinem Haus darzubringen, gesagt worden, dass sie dessen ungeachtet niemals ihren Glauben verloren hätten. So kann das Herz getäuscht werden!

Unser HErr sagte zu Seinen Jüngern: „Habt Glauben an Gott“ (Mark. 11, 22). lasst uns erkennen, dass jeder wahre Glaube auf Gott selbst beruht. Wir glauben an die Heilige Schrift nur, weil wir wissen, dass sie Sein Wort ist. Wir glauben an die Sakramente nur, weil Er sie als Mittel Seiner Gnade verordnet hat. Unser Glaube an die Ämter in der Kirche beruht allein auf der Tatsache, dass Er sie verordnet und angeordnet hat, Kanäle Seines Segens zu sein. Wenn jedes Exemplar der Bibel verbrannt werden sollte, die Wahrheit Gottes würde unverändert bestehen bleiben; und um dieser Sache willen könnten weder Menschen noch Satan den Heiligen Geist daran hindern, andere Knechte Gottes zu inspirieren, jedes Wort neu aufzuschreiben, indem Er alle Dinge in ihr Gedächtnis bringen würde. Wenn alle Diener Christi in der ganzen Christenheit durch die Hände Boshafter getötet würden, Sein Priestertum würde nicht zerstört werden: Er würde als Apostel und

Hoherpriester unseres Bekenntnisses verbleiben. Wir greifen solchen Dingen nicht vor; doch lasst uns darauf achten, dass unser Glaube auf Gott beruht und auf Jesum Christum, den Er gesandt hat.

Als ein unter Apostel gesammeltes Volk erfahren wir jetzt einen Verlust an geistlichen Vorrechten. Der HErr hat viele jener Kanäle Seiner Gnade, durch die wir gewohnt waren, belebt zu werden, zurückgezogen. Prüft Er nicht auf diese Weise unseren Glauben, ob er allein auf Ihm beruht? lasst uns dessen eingedenk sein, dass unser HErr Jesus Christus das ewig lebendige Haupt Seines Leibes, der Kirche ist, dass Er der Eine Apostel, Prophet, Evangelist und Hirte ist; dass Er der Eine Engel, Priester und Diakon ist. Er hat sich uns, wie unter der Hülle irdischer Dinge, durch jene offenbart, die Er in diese Ämter eingesetzt hat. Wenn Er nun die irdischen Gefäße entfernt, sollten wir es dann nicht als ein Zeichen ansehen, dass die Zeit nahe ist, wo wir Ihn mit unverhülltem Angesicht schauen und Ihm in Seiner Herrlichkeit gleich gemacht werden sollen?

Das ist unsere Hoffnung. Darum lasset uns beten, dass der HErr unseren Glauben so vermehre, dass er immer reicher werde und wir in dieser Hoffnung frohlocken können!

3. Sonntag im Advent Hoffnung

Wir beten in der so genannten Pfingstkollekte weiter, dass wir immer reicher werden mögen an Hoffnung. lasst uns im Hinblick auf die Hoffnung, die in uns ist, uns selbst prüfen.

Wir sind gewohnt, das Wort in zwei leicht unterschiedlichen Bedeutungen zu gebrauchen: Zuerst gebrauchen wir es als Ausdruck dessen, was uns als das Ziel unseres Verlangens vorgesteckt ist - der Gegenstand unserer Hoffnung, oder dessen, was wir hoffen. Weiter gebrauchen wir es als Ausdruck des erwartungsvollen Sehnsens unserer Herzen nach der Verwirklichung dessen, worauf wir hoffen.

Was das erste anbelangt, das also, auf das wir hoffen, so kann es kurz erklärt werden. Der Apostel Paulus spricht von der einen Hoffnung unserer Berufung (vgl. Eph. 4, 4). Sie ist das Kommen und das Himmelreich unseres HErrn Jesu Christi. Das bedeutet, dass wir uns nach der Auferstehung der Toten und nach dem Leben in der zukünftigen Welt sehnen, wenn wir den HErrn sehen und in Sein Ebenbild verwandelt werden sollen. Dies ist die Eine Hoffnung, zu der jene berufen sind, die in der Taufe durch die Innewohnung Eines

Geistes zu Gliedern Seines Leibes gemacht worden sind. Wir alle bekennen dies als unsere Hoffnung.

Lasst uns nun betrachten, in welchem Ausmaß sie wirklich unser Sehnen ist. Wir wissen, dass sie für die Mehrzahl der Getauften aufgehört hat, eine unmittelbare Hoffnung zu sein. Die Hoffnung, dass unser HErr Jesus Christus eilends zu dieser Erde zurückkehren würde, die die Christen am Anfang belebte, ist in Vergessenheit geraten. Die Kirche ist von dieser Hoffnung abgewichen. In diesen letzten Tagen ist die Hoffnung durch das Werk der Apostel, die von der Nähe des Kommens Christi Zeugnis ablegten, in unseren Herzen wiedererweckt worden. lasst uns nun selbst fragen: Brennt diese Hoffnung noch so hell, wie es sein sollte? Ist sie etwas, das wir nur glauben, oder ist sie etwas, nach dem wir uns wirklich sehnen? Würde uns für die gegenwärtige Zeit auch etwas anderes zufrieden stellen?

Sehr leicht ist es für uns, zuzulassen, dass irdische Hoffnungen in unseren Herzen einen größeren Raum einnehmen als himmlische, ohne selbst zu bemerken, dass dies der Fall ist. Bedürfen wir in diesem Fall nicht des Geistes Gottes, um uns zu erleuchten, um uns unsere eigenen Herzen zu zeigen? Die Jüngeren, die in ihrer jugendlichen Kraft um Erfolg in ihren Studien oder auf ihrer Laufbahn in diesem Leben eifern, mögen besonders der Versuchung ausgesetzt sein, ihr Herz auf

die Dinge dieser Welt zu setzen. Doch sind die im fortgeschrittenen Alter keinesfalls frei von dieser Gefahr. Sie mögen besorgt sein, ihre Kinder in einem ruhigen, sesshaften Leben zu sehen, wie man so sagt, oder sie mögen selbst darauf hinzielen, sich am Ende ihrer Tage ein paar Jahre der Ruhe zu sichern.

Für die Jüngeren wie für die Älteren ist es nicht leicht, die Dinge dieser Welt fahrenzulassen. Die Sorgen, welche Gottes Kinder heutzutage in allen Ländern der Christenheit erfahren, werden nicht fruchtlos sein, wenn sie sich von allem entwöhnen, was von der Welt ist und die wahre Hoffnung ihrer Berufung in sich erwecken. Irdische Hoffnungen können durch Enttäuschungen zerstört werden, doch nicht so die himmlischen für jene, die an ihnen festhalten. Der Schreiber der Epistel an die Hebräer spricht von der Hoffnung, die uns vorgesetzt ist, als von einem „sichern und festen Anker unsrer Seele" (Hebr. 6, 19).

Letztlich lasst uns fragen: Was ist der Grund unserer Hoffnung? Die vollständige Antwort lautet: Unsere Hoffnung ist in Gott. Ein jeder von uns kann mit dem Psalmisten sprechen: „Ich hoffe auf dein Wort" (Ps. 119, 81). Doch wollen wir dessen wohl eingedenk sein, dass selbst Gottes Verheißungen nicht ohne Bedingungen sind, und wir wissen, dass wir gefehlt haben, ach, dass

wir an unserer Berufung gefehlt haben! Wir haben Ihn an der Erfüllung Seiner Verheißungen gehindert.

Wird unsere Hoffnung also geschwächt werden oder kann sie gerade jetzt reicher werden? Sie kann reicher werden. Sie kann reicher werden, weil unsere Hoffnung in Gott ist. Und Er ist barmherzig in Ewigkeit. Gottes Güte ist der sichere Grund für die Hoffnung. Es steht geschrieben: „Siehe, des Herrn Auge sieht auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen" (Ps. 33, 18). Und abermals: „Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen" (Ps. 147,11). Wie weit wir auch gefehlt haben, wie tief wir uns auch gegen Ihn versündigt haben - dennoch steht es in unserer Kraft, Ihm Freude zu bereiten, wenn wir nur durch Seine Gnade auf Seine Güte hoffen.

So lasst uns denn Gottes Gnade suchen, dass wir immer reicher werden an Hoffnung, während wir warten Seines Sohnes vom Himmel. „Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes" (Röm. 15, 13).

4. Sonntag im Advent Liebe

An den letzten beiden Sonntagabenden haben wir nun über die beiden großen Themen des Glaubens und der Hoffnung gesprochen, welche nicht voneinander getrennt werden können. Heute abend will ich nun zu euch über die Liebe sprechen, die noch größer ist, denn sie umfasst die beiden anderen. Die Liebe „glaubet alles“; die Liebe „hoffet alles“ (1. Kor. 13, 7).

Wenn wir immer mehr an Liebe zunehmen wollen, bedürfen wir eines reichen Maßes an Gottes Gnade. Uns im Hinblick auf die Liebe selbst zu prüfen, ist vielleicht noch schwieriger, als dies hinsichtlich des Glaubens und der Hoffnung ist. Zunächst ist es, so meine ich, notwendig, zwischen natürlicher Zuneigung, derer alle Menschen fähig sind, und jener göttlichen Liebe zu unterscheiden, welche von denen offenbart werden sollte, die in Christo getauft worden sind, der Liebe also, die die Frucht des Geistes ist, der in ihnen wohnt.

Gott ist die Liebe, und es kann keine wahre Liebe geben, die nicht von Gott ist. Das, was wir als natürliche Zuneigung bezeichnen, welche Menschen zu Mitleid und oft zu Taten großer Selbstaufopferung bewegt, ist gewiss von Gott. Die vielen Menschen in allen Generati-

onen, die nichts von dem Evangelium Jesu Christi gewusst haben, jedoch den Hungernden Nahrung, den Durstenden Trank, den Fremden Unterkunft, den Nackten Kleidung gegeben und den Kranken Besuche gewährt haben, haben sich, indem sie solches taten, den Eingebungen des Geistes Gottes hingegeben, und zur rechten Zeit werden sie belohnt werden. Des Herrn Wort an diese wird sein: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 40).

Doch lasst uns vergegenwärtigen, dass solche, die in Christo getauft worden sind, nach einem höheren Maßstab beurteilt werden müssen. Die Liebe, die in ihnen ist, sollte mit einer helleren Flamme brennen. Im Licht der Wahrheit des Evangeliums sind sie befähigt, die geistlichen Nöte der Menschen zu erkennen. Unser Anliegen sollte es sein, nicht nur, dass die irdischen Bedürfnisse derer um uns herum, die sich in Widerwärtigkeiten befinden, gelindert werden möchten, sondern dass jenen, deren Seelen durch die Bosheit des Feindes oder durch Mangel an Fürsorge oder an geistlicher Unterstützung in Gefahr sind verloren zu gehen, geholfen werden kann. Das Werk, diesen Hilfe zu bringen, ist nicht auf die Arbeit der Diener in der Kirche beschränkt. „Einem jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi“, so schreibt Paulus (Eph. 4, 7). Wir sind alle Haushalter der Gnade

Gottes. Jedes Kind Gottes sollte stets „halten an dem Wort des Lebens" (Phil. 2, 16), stets bereit, zur rechten Zeit das Wort zu sprechen, das der Menschen Seelen erretten kann. Müssen wir nicht gerade hinsichtlich solcher Pflicht uns selbst prüfen?

Wenn eine uns bekannte Familie durch Unglück obdachlos geworden ist, wer würde da nicht bereit sein, sie aufzunehmen, nicht, zu helfen, sie zu kleiden, und sich nicht freuen, den kleinen Kindern Nahrung darzureichen? Doch wenn es in unserem Bekanntenkreis eine Familie gibt, die ein unfruchtbares Leben der Weltlichkeit führt, die selten - wenn überhaupt - Gottes Haus des Gebets betritt und ihre Kinder, wenngleich sie getauft sind, ohne geistliche Nahrung aufwachsen lässt, sollten wir da nicht in gleicher Weise bestrebt sein, ihr geistliche Hilfe zu gewähren?

Wenn sich in eines Nachbars Garten eine nicht explodierte Bombe befände, was ihm selbst unbekannt wäre, würden wir ihn dann nicht schleunigst wegen seiner Lebensgefahr warnen? Aber wenn wir erfahren, dass seine Seele aufgrund irgendeines bösen Einflusses in Gefahr geraten wäre, in einen tödlichen Fallstrick gezogen zu werden (wie beispielsweise Spiritismus oder Christliche Wissenschaft), sollten wir uns dann nicht gezwungen fühlen, alles zu unternehmen, was in unserer Macht steht, um ihn zu retten?

Es stimmt, in dem einen Fall würde unsere Hilfe bereitwilligst angenommen werden, und in dem anderen Fall könnte ein Versuch zu helfen zurückgewiesen werden; doch darum geht es nicht. Wenn wir uns selbst prüfen würden, so lautet doch die Frage, die wir betrachten: Ist die Liebe Gottes so reich in unseren Herzen, dass wir eher bestrebt sind, die Seelen und den Geist unserer Mitmenschen vor Verlust zu bewahren, als dass sie leiblichem Schaden entrinnen? Können wir nicht dadurch, dass wir über solch eine Frage nachsinnen, das Maß der Liebe zu Gott in unseren Herzen prüfen? Wer unter uns hat nicht gefehlt, und wer ist nicht abgewichen? Ja, müssen wir nicht alle bekennen: „Wahrlich, wir sind hartherzig und selbstsüchtig, und die Liebe Gottes wohnt nicht in uns, da wir unsere Brüder in so großer Not sehen und ihnen nicht zu Hilfe kommen"?

Wenn unsere Liebe zu unseren Brüdern erkaltet ist, was müssen wir dann erst von der Liebe zu Gott sagen, die doch die erste Liebe sein sollte? Hierin ist die Selbstprüfung nicht leicht! Sind wir zufrieden damit zu wissen, dass wir Freude an der Teilnahme der Darbringung der Anbetung Gottes in Seiner Kirche finden, dass wir Trost finden, wenn wir Ihn in Zeiten der Not und der Sorge anrufen, und dass unsere Herzen mit Dankbarkeit erfüllt sind, wenn Er uns Seine Güte erzeigt? Es

ist gut, dies alles sollte so sein; doch in welchem Maß stellt dies unsere Liebe zu Gott unter Beweis?

lasst mich einen Gedankengang entwickeln, der uns vielleicht dabei helfen wird, unsere Herzen zu erforschen. Wir leben gerade in einer Zeit der Leiden und der Prüfungen, so, wie sie die Welt niemals zuvor erfahren hat. Die Mächte des Bösen scheinen geradezu zügellos zu sein. In einigen Ländern sind die Leiden, die durch Unterdrückung und Tyrannei verursacht werden, unsagbar. Gottes Altes Bundesvolk ist zum Gegenstand der Verachtung und Verspottung geworden, und solche, die ihren Glauben an Christum bekennen, erleiden bittere Verfolgung. Unsere Herzen sind in Anteilnahme und Liebe bei den Leidenden, wie es fürwahr sein sollte. Wir trauern über die Leiden, die unsere Brüder erdulden; aber haben wir aufgehört, an die Sorge des HErn zu denken, an das, was Er empfindet? Er wurde wahrer Mensch um unserer Seligkeit willen, und Er findet sich selbst unerwünscht?

Haben wir an den Kummer in Seinem Herzen gedacht, der er da ist das Haupt Seines Leibes, der Kirche, welche aufgehört hat, nach Seiner Wiederkunft auszuschaun? Ist unsere Liebe um Seinetwillen eine solche, dass unsere Herzen erregt sind, mit Ihm mitzufühlen, in Seine Sorge einzutreten? Wenn wir über die-

se Gedanken nachsinnen, müssen wir da nicht erneut unser Unvermögen und unser Versagen bekennen?

Wie groß ist dann die Notwendigkeit, dass wir nicht aufhören sollten zu beten, dass Gott uns Seine Gnade verleihen möge, immer reicher zu werden an Glaube, Hoffnung und Liebe und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel! Das erste Kommen Christi, das wir in Kürze feiern werden, ist für sich selbst ein Unterpfand dafür, dass Er wiederkommen wird.

Alle, die an Ihn glauben, werden nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben (vgl. Joh. 3, 16). Deshalb lasst uns beten: immer reicher zu werden an Glauben.

Wer auf Gottes Güte hofft, wird nicht zuschanden werden, denn Seine „Güte ist ewig“ (vgl. Ps. 138, 8). Deshalb lasst uns beten: immer reicher zu werden an Hoffnung.

Jene, die wahrhaft lieben, können nicht von Christus getrennt werden, denn die Liebe ist das Band, welches sie an Ihn bindet. Deshalb lasst uns vor allem beten: immer reicher zu werden an Liebe.